Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 2: Vom Geschichtsunterricht

Artikel: Verbildung durch Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der richtig erteilte Geschichtsunterricht
schärfe den Verstand;
veredle das Herz;
rege das Denken an;
stärke Gedächtnis und Phantasie;
lege den Grund zu tatkräftigem männlichem Handeln;
erwecke Freiheits- und Vaterlandsliebe und sei der Schöpfer hoher Ideale!

Mels. *A. Meier.*

Verbildung durch Geschichte

Sind wir uns wirklich bewusst, was wir durch die geschichte wollen? Sind wir nicht da und dort mit scheinerfolgen zufrieden?

Wie häufig kommt es vor, dass wir uns mit dem resultat der stunde begnügen, dass wir befriedigt sind, wenn die augen der Schüler leuchten und sie seelisch gefangen wurden, ohne zu bedenken, wozu wir eigentlich unterrichten. Die geschichte soll die lehrmeisterin der völker sein. Ist sie es bei uns immer — ist der einfluss des geschichtsunterrichtes durchwegs ein guter, ist er es bei andern völkern? Ich verneine es. Der heutige geschichtsunterricht muss sich vielfach negativ auswirken. Durch falsche, einseitige geschichtsauffassung und -darstellung werden die grundlagen geschaffen, die einen weltkrieg möglich machten, werden völker derart verbildet, dass sie jene innere zerrissenheit aufweisen, die wir bei uns selber feststellen können. Warum das?

Der italiener Machiavelli, der um die 1500 lebte, hat mit seinem lebenswerk „Der Fürst" nicht nur einen unheimlichen einfluss auf die gesamte wirtschaftliche entwicklung ausgeübt, nicht nur die reformation und die revolutionen vorbereitet, sondern auch unsern geschichtsunterricht bestimmend beeinflusst. Leider werden wir uns dessen gar nicht bewusst; wir spüren es nicht, wohin eine gewisse geschichtsauffassung treibt, dass sie in den schülern ein falsches gewissen erzieht. Machiavelli erklärte, dass dem fürsten erlaubt sei, was dem staate diene. Er rechtfertigte damit alles, was zum scheinbaren wohle des staates notwendig sein konnte: verrat — mord — krieg — heuchelei und gewissenlosigkeiten aller art. Massgebend für die güte der tat war der mögliche erfolg. Machen wir es nun in unserem geschichtsunterricht nicht ebenso — beurteilen wir nicht die geschichtlichen taten in ähnlicher weise? Legen wir bei allem jenen sittlichen maßstab an, der angelegt werden muss, wenn er unsere schüler veredeln soll?

Wenn wir das machten, müssten wir schon in der geschichte der eidgenossen da und dort zu anderen schlüssen kommen, als wir sie ziehen. Hat in allen fällen das recht den sieg davon getragen — zum beispiel im morgartenkrieg, der nicht das war, wie wir ihn den schülern schildern — bei der schlacht bei Sempach, die durch den landhunger der Luzerner provoziert wurde — im burgunder- und schwabenkrieg, oder gar in den söldnerzügen? Ich muss meinem rechtsempfinden gewalt antun, um nur eines dieser ereignisse als erlaubt ansehen zu können! Wo war in all diesen fällen die „gerechtigkeit Gottes" — muss der schüler, der später tiefer in die tatsachen zu sehen beginnt, nicht zum zweifler werden, weil man im ganzen geschichtsunterricht das wohl des landes mit jenem der volksgenossen identifiziert? Wir müssen es den schülern bewusst werden lassen, dass uns der scheinbare erfolg über den wirklichen, von Gott bestimmten oft hinwegtäuscht. Wir erkennen in jedem geschichtlichen geschehen — wenn wir der sache auf den grund gehen — weit mehr göttliche gerechtigkeit, als wir bei flüchtigem betrachten ahnen. Das sei an einem beispiele bewiesen: Was hatten sich die eidgenossen im burgunderkrieg in die angelegenheiten der andern einzumischen? Sie haben, durch andere geschürt, einen krieg provoziert, zu dem die

moralischen grundlagen fehlten, und mussten, wenn eine gerechtigkeit Gottes bestand, auch verlieren. Nun erzählen wir unsern schülern, dass unsere ahnen sich noch in keinem kampfe so sehr bewährten wie hier — wie ist der grosse widerspruch zu lösen? — Kein mensch wird dies zu tun vermögen, wenn wir an der oberfläche kleben bleiben; dringen wir jedoch in die tiefe, dann sehen die erfolge der burgunderkriege doch anders aus: Mit der schlacht bei Murten werden in den eidgenossen kräfte wach, die die quelle vieler erniedrigungen und moralischer verluste bedeuteten — die genußsucht wurde gross — die arbeitsfreude sank — man wurde zum abenteuern aufgelegt — die guten sitten litten —, ohne einen burgunderkrieg wären die söldnerzüge weit unwahrscheinlicher — die glaubensspaltung undenkbar — und die späteren glaubenskriege unmöglich. Also trotz der gewonnenen ungerechten schlachten, ein verlorener krieg! Und die burgunder? — Der mann, der durch seinen grossen ehrgeiz viel unglück anrichtete, fiel — das volk aber wurde durch seinen fall sicher glücklicher und zufriedener. Dringen wir in unserem geschichtsunterricht auf d i e s e n grund? Was denkt der schüler, wenn wir an der oberfläche bleiben? Wird er nicht das vertrauen in eine alles bestimmende gerechtigkeit verlieren, wird er nicht seine taten ebenfalls nach dem offen daliegenden erfolge beurteilen und den verlust innerer werte unbeachtet in kauf nehmen? Darum steht es auch mit der lebensauffassung oft so bitter bös. Diesen geschichtsmachiavellismus übertragen manche menschen auf alles — der geschäftsmann auf sein geschäftsleben — der landwirt auf seinen betrieb — der arbeiter in seine wirtschaftspolitik und der kapitalist — von ihm sprechen wir am liebsten nicht!

Wir verlieren mit unserem geschichtsunterricht den blick für das kleine. Wir bewerten nur die grossen ereignisse, die für die verinnerlichung des menschen weit weniger notwendig sind, als das wirken am eigenen besserwerden. Wir lernen wohl die taten eines Winkelried — eines Tell — eines Rudolf Stüssi schätzen — sind sie wirklich so gross? Was bedeuten sie im vergleich zu dem, was millionen von müttern und männern im heutigen schweren existenzkampf leisten, wo es nicht bloss gilt, sich für einen augenblick tapfer zu zeigen, wo jahrelang opfer um opfer gebracht werden müssen. Und all die frauen, die in jenen kriegen daheim blieben und nachher für den gefallenen vater die familie durchzuhalten hatten, wer würdigt sie?

Mit dem vielfach üblichen geschichtsunterricht verlieren wir aber auch den blick für tatsächliches geschehen. Dadurch, dass eine menge kriegerischer ereignisse in einen engen Rahmen zusammengewürgt werden, erhält der schüler den eindruck, dass es früher doch weit mehr zu erleben gab, als heute. Da erzählt z. B. das st. gallische sechstklassschulbuch in einem zug von den beiden villmergerkriegen und dem bauernkrieg, obwohl die ereignisse viele jahre auseinanderliegen. Den zeitunterschied beachtet das kind nicht; es wird ihm aber das bedürfnis nach ereignissen eingeimpft, ein verlangen nach abwechslung, eine nervöse hast, die sich später im ganzen wirtschaftsleben ausdrückt! Und wie ganz anders war es in wirklichkeit? Wie waren unsere vorväter imstande, in uns unbegreiflicher geduld ein werk gross werden zu lassen! Mit welcher liebe wurde an einem gotteshaus gearbeitet, wie lange und mit welchem aufwand! Wenn wir bedenken, wie kleine städte wunderbare dome schufen, werden wir voll bewunderung staunen . . . Erwähnen wir diese tatsachen im geschichtsunterricht mit gebührendem nachdruck?

Mancher lehrer schafft im geschichtsunterricht eine weltanschauung, die mit der christlichen im widerspruch steht. Darum haben wir soviele hurrapatrioten, die an schützenfesten vom opfergeist fürs vaterland sprechen; die — wenn man ihren worten glauben wollte — kampfbereit fürs vaterland in den krieg zögen; — wenn man aber von den gleichen leuten ein steueropfer fordert — vielleicht

für die schule, für die gemeinde oder den staat — dann sind sie für gar nichts zu haben. Steht man da nicht vor psychologischen rätseln? Irgendwo muss etwas fehlen — wir haben uns auf die berechtigung unseres geschichtsunterrichtes zu besinnen und unsere geschichtsauffassung — wenn wir sie als an der heutigen verschrobenen weltmentalität mitschuldig anklagen müssen — auch gründlich zu revidieren. *Kritikus.*

Einige Gedanken zur Erteilung eines neuzeitlichen Geschichtsunterrichtes mit praktischem Beispiel für die 5. Klasse

Die politische Not unserer Zeit veranlasste unsere führenden Staatsmänner, von unsern Schulen eine intensivere staatsbürgerliche Erziehung zu verlangen. In den Stundenplänen der Gewerbe-, Bürger- und landwirtschaftlichen Schulen darf das Fach: „Staatsbürgerlicher Unterricht" nicht mehr fehlen. Soll aber dieser Unterricht in diesen Abteilungen unserer Volksschulen nutzbringender sein als bis anhin, muss schon auf allen Stufen der Primar- und Sekundarschule auf einen richtigen, der Zeit entsprechenden Geschichtsunterricht gedrungen werden. Keine Lehrkraft, die es mit ihrem Amte ernst nimmt, darf die Arbeit scheuen, neue Wege zu suchen; keine darf sich zu erhaben fühlen, von der veralteten Lehrschablone zu lassen und neue, bessere methodische Auffassungen zu untersuchen.

Lehrstoff und Lehrmethode wiesen in diesem Fache fast überall grosse Mängel auf. Der Geschichtsunterricht erschöpfte sich meistens mit der Erwähnung und dem Einprägen von kriegerischen Ereignissen. Es wurde viel zu wenig in die Tiefe gedrungen. Statt nach den Bedürfnissen und den Lebensverhältnissen der betr. Zeitepoche zu forschen, wurden einfach unvermittelte, oberflächliche Tatsachen in Form von mehr oder weniger Grausen erregenden Schlachtenbildern, sogen. Heldenkämpfen, aneinander gereiht. In vielen jungen Köpfen, besonders bei Knaben, erregten sie nichts anderes als Kriegsgeist und Abenteuerlust. Dabei wurden aber die Geschichtsstunden oft zur gefürchteten Plage. Wieviel Schülernot verursachte das gedankenlose Eintrichtern und Auswendiglernen von Jahrzahlen, Namen und der vielfach dem Kinde unverständlichen Begebenheiten. Für die Lehrkräfte erforderte dieses Fach meistens keine lange Vorbereitung. Das Lehrbuch bot ja ihnen und dem Kinde den „Stoff". An den Schülern war es, diesen zu „verdauen", wenn auch meistens mit Widerwillen und ohne praktischen Erfolg. Die wichtigsten Werte des Geschichtsunterrichtes: Vermittlung von Liebe zur engern Heimat und zum Vaterlande; von Einblicken in das damalige Ringen um die Freiheit und das tägliche Brot; vom Mühen, das Leben sicherer und schöner zu gestalten — vom religiösen und geistigen Einstellen überhaupt — war fast keine Rede.

Müssen wir uns deshalb wundern, dass die Früchte des Geschichtsunterrichtes ein kläglicher Misserfolg staatsbürgerlichen Denkens, Urteilens und Handelns waren? Ist es nicht begreiflich, dass darob viele Lehrkräfte vor diesem Unterrichte kapitulierten?

Neue Wege müssen betreten werden. Der geschichtliche Stoff darf nicht nur mühsam erlernt werden und hauptsächlich das Gedächtnis belasten, sondern er muss in leichtverständlicher, aufbauender und möglichst anschaulicher Weise, unter reger Teilnahme und Mitarbeit der Schüler erarbeitet werden. Neben den Lebensbildern von Kaisern, Königen, Generälen und andern grossen Staatsmännern, soll den Kindern das Leben der einfachen Bauern, der Krämer, der kleinen Beamten früherer Zeiten lebhaft vor Augen gestellt werden. Gerade für die heutige Jugend ist dies hauptsächlich notwendig.

Nach meinem Dafürhalten liegt der Wert